

Kritische Reflexion

Rein und der Beginn der tertiären Lehrerbildung (Sommerferienkurse)

Präsentationsdatum: 19.06.2007

Eine Stunde überzeugend gestalten (d.h. Lernziele angeben können, die Seminarteilnehmer gekonnt vom passiven Zuhören in die aktive Auseinandersetzung mit dem Stundenthema bringen und Medien sinnvoll nutzen), ist keine Aufgabe, die man mit kurzer Vorbereitungszeit bewältigen kann. Somit überlegten wir von Anfang an, natürlich in vielen kleinen Einzelschritten, wie wir vorgehen müssen.

Nachdem wir nun die zentrale Leistung, die Gestaltung der Stunde selbst, erbracht haben, wollen wir in der kritischen Reflexion prüfen, in wie weit sich unsere theoretischen Überlegungen in der Praxis umsetzen ließen. Auf dem Hintergrund der didaktischen Skizze wird im Folgenden der reale Stundenablauf bewertet und auf Stärken, aber auch auf Schwächen, eingegangen.

Schon vor Beginn der eigentlichen Präsentation legten wir die Sitzordnung fest. Mit einer an die Wand projizierte Folie, sowie mit Namenslisten, die auf den Tischen lagen, konnten die Seminarteilnehmer rasch ihren Platz finden. Damit ersparten wir den Kommilitonen die „Suche“ nach der richtigen Gruppe zu Beginn der aktiven Arbeit und sicherten uns mehr Zeit. Prof. Dr. Wermke bemerkte sofort, die seiner Meinung nach gute Strukturierung. Auch die Raumgestaltung (drei große Tische) ermöglichte uns, mit allen Augenkontakt zu halten und erwies sich als guter Zugang bei der Anleitung, sowie der Hilfestellung, zur Gruppenarbeit. Ein lästiges „durch-die-Reihen-gehen“ wurde verhindert und sicherte so die Nähe zu den Teilnehmern.

Begonnen wurde die eigentliche Sitzung vom 19.06.07 mit einer Ideensammlung zum Begriff „Ferienkurs“ (Phase I). In einer Art Mind-Map, die wir an die Tafel brachten, sollten die Kommilitonen sich kreativ mit dem Thema auseinandersetzen.

Die leichte Überforderung mit der plötzlichen Aufgabe zu Beginn, erklären wir uns wie folgt: viele waren überrascht, dass sie sofort aktiv arbeiten sollten und nicht, wie üblich, zunächst über das Thema informiert wurden. Nachdem „der Stein so langsam ins Rollen kam“, sammelten wir zufriedenstellende Ideen, u.a. Fremdsprache, Ausland, Volkshochschule, Weiterbildung und Nachhilfe. Der zeitliche Rahmen von fünf Minuten wurde eingehalten. Wir schätzen die Position dieser Ideensammlung trotzdem als richtig ein, da eine nachträgliche Stellung, z.B. in Phase II, vollkommen sinnlos wäre.

Nach diesem Einstieg und der Bekanntgabe der Gliederung, erfolgte die ca. achtminütige „frontale“ Information über die Geschichte der Ferienkurse (Phase IIa). Hier kam es uns auf eine gezielte Wissensvermittlung an. Einige notierten zusätzliche Anmerkungen auf ihrem Handout. Ebenso zeigten uns Einwürfe von Seiten der Seminarteilnehmer, z.B. die Frage nach der Länge der Kurse, welche später auch beantwortet wurde, das Interesse am Thema.

Nun waren die Kommilitonen gefragt. Auf dem Arbeitsblatt zur Statistik der Teilnehmer an den Ferienkursen sollten fünf kleine Fragen beantwortet werden (Phase IIb). Trotz einer Instruktion, erwies sich diese Beantwortung als schwierig, vor allen Dingen des Komplexes 1: Inländer und Ausländer. Viele Unklarheiten konnten erst im direkten Gespräch beseitigt werden. Es bestand ein generelles Problem im Umgang mit der Statistik. Hier hätten wir diese vereinfachen können, z.B. unwichtige Spalten weglassen, weil die meisten aufgrund der Datenmenge verunsichert waren. Eventuell hätten die Fragen anders formuliert sein müssen.

Die Auswertung dieser Einzelarbeit auf Folie zeigte sich wieder als positiv, da die richtigen Ergebnisse übertragen werden konnten. Unser Ziel der Veranschaulichung wurde trotz der Verständnisprobleme erreicht. So erfuhr der Kurs neben Länderbeteiligung und vorherrschenden Entwicklungstendenzen, auch einiges über die Gründe der anfänglich starken Präsenz der Ausländer. Das Zeitlimit von zehn Minuten wurde leicht überschritten aufgrund der angesprochenen Probleme.

Der anschließende siebenminütige Exkurs zu den religionswissenschaftlichen Kursen (Phase IIc) diente als Verknüpfung zum Seminarthema und stellte die Überleitung zur Phase III dar.

Diese beschäftigte sich in ca. zehn Minuten mit einem Überblick über die angebotenen Kurse und deren Entwicklung. Zentrales Ziel war wieder die Wissensvermittlung. Auch hier wirkten die Teilnehmer aktiv mit.

Die Frage nach dem Begriff „Pädagogische Pathologie“¹ konnte ebenso schnell beantwortet werden, wie die Frage nach dem Kostenpunkt².

Natürlich ist man nicht auf alles vorbereitet, aber Dinge, die uns selbst unklar waren, schlugen wir im Vorfeld nach, um darauf gefasst zu sein.

Aufgrund der Diskussionen und Einwürfe, lieferte Prof. Dr. Wermke dem Kurs ebenfalls Zusatzinformationen und gab weitere Anregungen, sowie Ergänzungen, zu unseren Ausführungen.

Auch hier erreichten wir unser Ziel. Dieses ging sogar über die reine Wissensvermittlung hinaus, da Interesse geweckt werden konnte. Ein wirklich positiver Nebeneffekt.

Phase II und III wurden unterstützt durch unterschiedliche Medien. Dies war für uns besonders wichtig, da wir in jenen Abschnitten viele Informationen lieferten. Die PowerPoint-Präsentation mit den zentralen Fakten, sowie der Overhead-Projektor zum Auflegen spezieller Folien dienten der besseren Illustration. Leider muss gesagt werden, dass die Qualität des Projektors nicht unseren Vorstellungen entsprach. Bilder von Prof. Detmer und Wilhelm Rein konnten ebenso schlecht erkannt werden, wie die wirklich gut strukturierte und farbige Folie zu Inhalten und Entwicklung der einzelnen Kurse. Da uns aber die Möglichkeit gegeben wird, unsere Stundengestaltung im Internet zu präsentieren, ist dort eine bessere Ansicht möglich.

Nachdem die Lerngruppen über die Ferienkurse ausreichend informiert worden waren, begann die Gruppenarbeit, und damit Phase IV. Endlich konnten wir den Kommilitonen den Sinn der vorab eingeteilten Gruppen erläutern, da viele über die festen Sitzplätze sichtlich erstaunt waren.

Zunächst formulierten wir die Arbeitsaufträge für die Theologie- und die Pädagogikgruppe. Diese sollten sich mit einem Vergleich zwischen den damaligen Kursangeboten und den heutigen an der Universität beschäftigen. Wir wählten hierfür je einen speziellen Jahrgang und verteilten das kopierte Material. Die Aufgabe war beiden Lerngruppen nach kurzer Erläuterung klar. Somit wiesen wir Gruppe 3, die sich mit der Erarbeitung eines Konzeptes für einen Sommerferienkurs 2008 auseinander setzen sollten, in ihren Auftrag ein. Drei formulierte Fragen, welche wir auf Folie brachten, halfen den Teilnehmern den Einstieg in die Aufgabe zu finden. Die zusätzliche Visualisierung ersparte uns ein ständiges Wiederholen und ermöglichte der Gruppe, den Arbeitsauftrag sofort abzuschreiben. Die nächsten fünfundzwanzig Minuten wurden zur Bearbeitung genutzt.

Vor allem Gruppe 3 führte hitzige Diskussionen über die verschiedenen Ideen. Wir bemerkten schnell, dass alle mit dieser Aufgabe viel besser zurecht kamen, als mit dem Statistkarbeitsblatt.

¹ Wissenschaft vom erkrankten Menschen (Abnormalitäten – Sprachstörungen)

² Es musste kein Beitrag entrichtet werden.

Ein kontinuierliches Nachfragen ermöglichte uns, die Entwicklung des Arbeitsprozesses zu koordinieren und gelegentlich noch einige Tipps und Erklärungen zu geben. Nachdem die ersten Ideen gesammelt worden waren, verteilten wir Folien und baten die Kommilitonen die Ergebnisse festzuhalten, um sie in wenigen Minuten zu präsentieren. Unsere beiden Lernziele, die vertiefende Beschäftigung mit dem Thema, sowie das Herausfiltern der relevanten Inhalte, sehen wir als erfüllt an, wie auch die Präsentationen bewiesen.

Die Ergebnisvorstellung auf Folie ermöglichte den Teilnehmern sich mit dem gesamten Kurs auszutauschen. Die Ideen der Gruppe 3 stellten wir zur Diskussion frei. Hier war die Beteiligung groß, da es sich ja um eine Kreativaufgabe handelte und dementsprechend kein „Expertenwissen“ gebraucht wurde. Leider mussten wir feststellen, dass die Zeit schon zu weit vorangeschritten war, um die Diskussion weiter auszudehnen. Dies finden wir sehr schade, weil viele Kommilitonen wirklich gute Ideen hatten und wir gern mehr gehört hätten. Wir waren uns aber in der Vorbereitungszeit sehr unsicher, wie viel Zeit wir hier einplanen sollten. Unsere negative Erfahrung aus anderen Seminaren, in denen sich bei einer Diskussion nur wenige oder überhaupt niemand beteiligte, ließ uns zweifeln.

Im Nachhinein sind wir der Meinung, dass eine Verkürzung des Themas in Phase II oder III, uns mehr Zeit für die Interaktion gegeben hätte. Somit waren wir leider gezwungen, Antworten vorzeitig abzubrechen oder zu ignorieren. Auch der Austausch untereinander konnte an manchen Stellen nicht stattfinden, da wir eine kleine und vor allem schnelle Zusammenfassung der präsentierten Ideen selbst vornahmen, um alle Ergebnisse vorstellen zu können.

Trotz allem konnte die Stunde pünktlich beendet werden.

Betrachten wir nun unsere Stundengestaltung als ganze Einheit, sind wir allerdings mit dem Ergebnis sehr zufrieden. Natürlich würden auch bei einem erneuten Versuch Schwachstellen existieren. Da es sich aber um unsere erste Inszenierung einer sachbezogenen Kommunikation im Rahmen einer vollen Seminareinheit handelt, stehen wir am Anfang dieses Lernprozesses und bekommen bestimmt in den folgenden Semestern weitere Gelegenheiten, unsere Technik zu verbessern.

Einen Großteil der Lernziele haben wir erreicht und damit auch das Lernen der Zuhörenden. Die kreativen Einwürfe, die Diskussionsbeteiligung und die vielen sehr guten Ergebnisse belegten dies. Wir stellten fest, dass sich unser Thema als äußerst brisant erwies und Richtungen einschlug, die wir so nicht erwartet hätten. Wie schon bemerkt, fehlte dementsprechend auch die Zeit, um diese zu vertiefen.

Positiv zeigte sich unser gesamtes Material zur Visualisierung. Die PowerPoint-Präsentation, Bilder und eine selbstentworfene Tabelle und unser Handout ermöglichten den Teilnehmern den Ausführungen besser zu folgen. Der sinnvolle Einsatz von Medien war uns sehr wichtig, obwohl der Overhead-Projektor die Folien nicht zu unserer Zufriedenheit abbilden konnte.

Die Stundengestaltung erwies sich für uns als eine gute Möglichkeit, Kommunikation und Interaktion vor dem Hintergrund der Wissensvermittlung zu üben. In vielen Einzelschritten näherten wir uns der eigentlichen Präsentation an und konnten, nachdem wir uns mit dem Sachbezug vertraut gemacht hatten, kreative Ideen zur eigentlichen Umsetzung sammeln. Dabei erkannten wir, wie viel Arbeit in einer systematischen Präsentation steckt, die sich doch wesentlich von einem Referat unterscheidet. Ständig musste über neue Probleme diskutiert werden. Letztendlich zeigte sich, dass die Stundengestaltung auf ein gemeinsames Lernen im Gespräch ausgerichtet ist.